

IMMER HAND SCHRIFT LICH

Hans Ulrich Obrist

Es war der Schriftsteller, Kritiker, Philosoph und Semiotiker Umberto Eco, der mir von der Bedeutung der Handschrift erzählte und seine Besorgnis darüber zum Ausdruck brachte, dass wir im Begriff sind, sie als große Kunst zu verlieren. So schrieb er in einem Artikel in *The Guardian* im Jahr 2009:

»Die Kunst der Handschrift lehrt uns, unsere Hände zu kontrollieren, und fördert die Hand-Augen-Koordination... [sie] zwingt uns, den Satz im Kopf zu formulieren, bevor wir ihn niederschreiben. Dank des Widerstands von Stift und Papier wird man tatsächlich langsamer und denkt nach.«¹

Während Eco die Anforderung beschreibt, die die Handschrift an uns stellt – langsamer werden und denken –, geht deren bedauernswertes Verschwinden einher mit der Geschwindigkeit, die unsere heutige Umwelt kennzeichnet. Das Tempo, mit dem Worte und Bilder in unserer globalisierten Welt zirkulieren, kann zu einem generellen Zustand der Gleichartigkeit führen, in dem Unterschiede eingeebnet werden und uns lediglich die Allgegenwart des getippten Briefes bleibt. Interessanterweise nannte Eco aber weder die Schreibmaschine noch den Computer als Anfang vom Ende der Handschrift, sondern den schmierenden Kugelschreiber. Doch mit der Tastatur, so Eco, verkümmere die wichtige Koordination von Hand und Auge und letztlich auch der spezifische Fluss des Schreibens mit der Hand. Da der Widerstand des Stifts auf dem Papier weggefallen ist, werden die Gedanken ungehemmter und ungefilterter in Schrift umgesetzt. Im Ergebnis werde viel mehr geschrieben. Dem möchte ich entgegenen, dass die Kultur des Schreibens im digitalen Zeitalter wohl ebenso viel gewonnen wie verloren hat.

Trotzdem sind mir Ecos Worte sehr im Gedächtnis geblieben. Eine erste Konsequenz daraus zog ich im Jahr 2011, als ich wieder dazu überging, etliche Briefe mit der Hand zu schreiben. Um aber nicht nur nostalgisch zu sein, scannete ich sie ein und verschickte sie als E-Mail-Anhänge. Ecos Darstellung der (bald) verlorenen Kunst des Schreibens von Hand war auch der Ausgangspunkt meines Instagram-Projekts, das ich »The Art of Handwriting« nenne. Das Briefeschreiben und Einscannen brachten mich auf eine erste

¹ Umberto Eco, »The lost art of handwriting«, in *The Guardian*, 21.9.2009

Idee, welche Art von Bildern ich auf Instagram zeigen könnte. Das Projekt war als eine Verschmelzung des Analogen mit dem Digitalen gedacht: Das langsame Komponieren der geschriebenen Notiz und das Tempo des Instagram-Posts kommen zusammen. Die Eigenart der Handschrift aufzeichnen, sie erinnern und bekräftigen zu wollen – das begann, als Ryan Trecartin die App auf mein iPhone herunterlud. Das überwältigende Bildpotenzial, das Instagram eröffnete, veranlasste mich, eine Struktur zu finden, um es zu nutzen, eine Idee oder eine Spielregel, inspiriert von Oulipo: der Zusammenkunft französischsprachiger Schriftsteller:innen und Mathematiker:innen, die seit 1960 versuchen, Werke mit Hilfe eingeschränkter Schreibtechniken zu schaffen. Für Instagram wollte ich meine eigene Regel, meine eigene Einschränkung finden.

Es war ein stürmischer Tag während eines Urlaubs mit den Künstlerinnen Etel Adnan, Simone Fattal und Koo Jeong A, und wir fanden Zuflucht in einem Café. Während unseres langen Gesprächs schrieb Adnan weiter Gedichte in ein Notizbuch, die ich unglaublich schön fand. Schnell wurde mir klar, dass das geschriebene Wort im Vordergrund stehen sollte: die Handschrift feiern statt über ihr Verschwinden klagen. Seit dem Moment poste ich auf Instagram immer wieder Fotos handschriftlicher Notizen, die Botschaften von Menschen enthalten, die ich treffe. So kam es, dass Ecos Appell, die analoge Schrift zu retten, mir half, mein digitales Dilemma zu lösen. Die Inspiratorin für das Projekt, Etel Adnan, stellt eine weitere Verbindung zu Eco her. So erzählte sie mir in einem Interview:

»Umberto hat also recht. Wenn wir die Schrift verlieren, verlieren wir eine enorme Menge an Bedeutung, denn das Schreiben ist, wie das Zeichnen, eine Kunst. Und wir verlieren alles, was wir zu sagen haben, wenn wir die Schrift verlieren, denn etwas mit der Hand Geschriebenes sagt mehr als nur Worte. Es spiegelt einen psychologischen Zustand wider.«²

Die Zeichen, die wir auf eine Seite setzen, veranschaulichen mehr als die buchstäbliche Bedeutung der Wörter, die sie beschreiben. Adnan ging noch weiter und sagte: »Schreiben ist eine Form des Zeichnens, auch wenn wir es nicht

bemerken«³ und das handgeschriebene Wort, die Glyphe oder das Symbol enthält viel mehr Informationen als die gedruckte Entsprechung. Neben der grundlegenden Funktion, ein Wort auf der Seite zu formulieren, drücken die besonderen Gesten des Schreibers und der Schreiberin deren Persönlichkeit aus. Im Alltag betrachten wir die Handschrift von Menschen, weil wir glauben, dass sie etwas über sie verrät. In einer krakeligen, zarten, sauberen oder kunstvoll kursiven Schrift nehmen wir etwas von den Schreibenden wahr. Wir können anhand einer Handschrift erkennen, in welcher Zeit der oder die Schreibende gelebt hat, oder den jeweiligen geografischen Standort bestimmen, wobei die Veränderungen in der Art, wie die Symbole wiedergegeben werden, mit den jeweils unterschiedlichen kulturellen Kontexten korrespondieren.

Mein Instagram-Account ist ein Archiv, und dieses Projekt hat sich zu einem Kompendium der handschriftlichen Form im digitalen Zeitalter entwickelt, wie es durch die vielen verschiedenen Personen, die dazu beigetragen haben, zum Ausdruck kommt. Im Wesentlichen war und ist es eine Möglichkeit, die Handschrift zu feiern und die Schönheit dessen zu zeigen, dass zwei Menschen niemals die gleiche Handschrift haben. Es gibt die Befürchtung, dass in unserer Zeit der Globalisierung und des technischen Fortschritts die Unterschiede zu verschwinden beginnen. Der aus Martinique stammende Schriftsteller, Dichter, Philosoph und Literaturkritiker Édouard Glissant hat darauf hingewiesen. Glissant unterscheidet zwischen Globalität und Globalisierung: Die Globalisierung lösche Unterschiede aus und homogenisiere, während die Globalität ein globaler Dialog sei, der Unterschiede hervorbringe. Als fortlaufender und offener Prozess fängt mein Handschriftprojekt nicht nur Momente des individuellen Ausdrucks durch die handschriftliche Geste ein, sondern es feiert und bewahrt auch die Differenz; es ist ein Archiv des Erinnerns.

² Etel Adnan, Interview mit Hans Ulrich Obrist, Februar 2011

³ Ebd.